

Das Gedächtnis des Horrors

HOLOCAUST Ein Buch über einen Luzerner Holocaust-Überlebenden stösst auf grosses Interesse – genauso wie viele andere Bücher zum Thema. Dass sie sich gerade jetzt so gut verkaufen, ist kein Zufall.

ROBERT KNOBEL
robert.knobel@luzernerzeitung.ch

Allein in diesem Jahr sind bisher über ein Dutzend neue Bücher zum Holocaust auf Deutsch erschienen. Und mindestens ebenso viele sind für die nächsten Monate angekündigt. Das Spektrum reicht von den «Briefen eines Massenmörders» (Heinrich Himmler) über neuste Forschungsergebnisse bis hin zu Zeitzeugenberichten. In letztere Kategorie fällt auch das Buch der Krienserin Nathalie Gelbart, «B-8326. Ein Überlebender des Holocaust», in dem sie die Geschichte ihres jüdischen Grossvaters nacherzählt, welcher im KZ Auschwitz unvorstellbare Leiden erleben musste.

Geschichtsunterricht aus Kriens

Das Büchlein, das ursprünglich bloss als Maturaarbeit gedacht war, wurde seit dem ersten Erscheinen vor sechs Jahren über 2000 Mal verkauft. Und vor wenigen Wochen wurde eine dritte Auflage mit weiteren 1500 Exemplaren gedruckt. «Mehrere hundert Exemplare davon sind bereits weg», sagt Nathalie Gelbart. Mittlerweile haben Auszüge aus ihrem Buch Eingang in offizielle Geschichtslehrmittel gefunden. Im Januar durfte die 25-jährige Krienserin Bundespräsidentin Didier Burkhalter bei seinem Besuch im ehemaligen KZ Auschwitz begleiten – dort, wo ihr heute 88-jähriger Grossvater Ruben Gelbart die immer noch sichtbare Tätowierung «B-8326» erhielt. Didier Burkhalter schrieb denn auch das Vorwort zur dritten Auflage. Vom Erfolg ihres Buches – es hat unter anderem einen Literaturpreis erhalten – war Gelbart selber überrascht. «Ursprünglich war die Arbeit einfach als Dokument für die eigene Familie gedacht.»

Doch die Zeit, in der Holocaust-Überlebende bestenfalls im Kreis ihrer engsten Freunde über die damaligen Ereignisse sprachen, ist längst vorbei. Gerade Zeitzeugenberichte erfreuen sich wachsender Beliebtheit bei einer breiten Öffentlichkeit. Auf grosse Beachtung ist beispielsweise Anfang März das Buch «Untergetaucht: Eine junge Frau überlebt in Berlin 1940–1945» gestossen.

Holocaust-Überlebende bei einem Besuch im ehemaligen KZ Auschwitz im vergangenen Januar.

AP/Czarek Sokolowski



Darin lässt der Sohn seine Mutter erzählen, die während des Kriegs auf abenteuerliche Weise im Untergrund überlebt hat.

Letzte Gelegenheit für Zeitzeugen

Das grosse Interesse am Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust schlägt sich nicht nur in der Zahl der Neuerscheinungen, sondern auch in den Verkaufszahlen selber nieder. Das bestätigt Gabi Bearth, Filialeiterin des Buchhauses Stocker in Luzern. «Vor allem der Verlag S. Fischer hat in den letzten Jahren viele Zeitzeugenberichte veröffentlicht.» Der Hintergrund liegt auf der Hand: In wenigen Jahren werden die letzten Zeitzeugen und Überlebenden verschwunden sein. «Deshalb versucht man, ihre Lebensgeschichten noch für die Nachwelt aufzufangen und fassbar zu machen», sagt Gabi Bearth. «Eine persönliche Geschichte interessiert immer», sagt sie – auch mit Verweis auf prominente Beispiele wie Marcel Reich-Ranicki.

Gegen unglaubliche Lebensgeschichten und persönliche Schicksale kommt die nüchterne Forschung nicht an. Zwar seien auch Bücher über Hitler und sein Umfeld sowie über wichtige Schlachten sehr gefragt, sagt Gabi Bearth. Doch insgesamt würden historische Abhandlungen und Einordnungen deutlich weniger gekauft als Zeitzeugenberichte.

Neuerscheinungen zum Thema

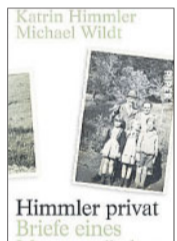


50 Jahre hatte Marie Jalowicz Simon geschwiegen. Erst kurz vor ihrem Tod erzählte sie ihrem Sohn von der Flucht vor der Gestapo und ihrem Leben im Berliner Untergrund. Die Geschichte ist

im März erstmals als Buch erschienen und sofort zum Bestseller avanciert. Marie Jalowicz Simon: Untergetaucht. Eine junge Frau überlebt in Berlin 1940–1945. S. Fischer Verlag. 35 Franken.

Erstmals wird der Briefwechsel von Heinrich Himmler und seiner Frau veröffentlicht – zusammengestellt von Himmlers Grossnichte. Die Schilderungen von der Kriegsfrente sind von geradezu erschreckender Harmlosigkeit.

K. Himmler/M. Wildt: Himmler privat. Briefe eines Massenmörders. Piper. 40 Franken.

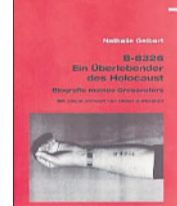


Otto Pollak und seine Tochter Helga werden nach Theresienstadt und später nach Auschwitz deportiert. Die Tagebucheinträge der 12-Jährigen, zusammen mit Notizen ihres Vaters, geben

ein eindrückliches Zeugnis einer Vater-Tochter-Beziehung inmitten der Hölle. Helga Pollak-Kinsky: Mein Theresienstädter Tagebuch 1943–44. Edition Room 28 (Verlag). 31 Franken.

Als Teenager wird Ruben Gelbart nach Auschwitz deportiert und wird dort Opfer von medizinischen Versuchen. Heute ist Gelbart 88-jährig und lebt in Luzern. Seine Enkelin Nathalie hat die Geschichte ihres Grossvaters in Buchform veröffentlicht.

Nathalie Gelbart: B-8326 Ein Überlebender des Holocaust. db-Verlag. 18 Franken.



Was bringt's?



Anita Wagner Weibel über den Nutzen der kirchlichen Arbeit.

Da wurde ich kürzlich gefragt, weshalb ich fast mein ganzes Leben lang in dieser Kirche gearbeitet habe. Der Satz hat mich ins Grübeln gebracht. «Was bringt's denn?» Man kann sich tatsächlich fragen: Was springt dabei heraus, wenn wir predigen, viel Zeit und Kraft investieren, die Frohe Botschaft schmackhaft zu machen? Wer zählt die Stunden Religionsunterricht? Und der Erfolg? Wie viel Zeit und

MEIN THEMA

Engagement bringen wir auf für Kommunion- und Firmunterricht, bei Taufgesprächen, in der Pfarreiarbeit? Ist das alles in den Wind gesprochen, verweht?

Dies war die Situation Jesu und seiner Jünger. Anfangs begegneten die Menschen Jesus mit Offenheit. Aber nur die Zwölf und eine Handvoll Jüngerinnen folgten ihm. War Jesu Predigt umsonst? Wenn nach dem «galiläischen Frühling» die Führungsschicht nichts von ihm wissen wollte, muss das eine ähnliche Verunsicherung gewesen sein. In dieser Situation erzählt Jesus die Geschichte vom Bauern, der Samen ausstreut. Mit voller Kraft wirft er Korn über den Acker, es fällt auf fruchtbaren Boden, etwas fällt auf fruchtbaren Boden. Jesus ist mitten drin im Aussäen. Die einen nehmen auf, bei andern entsteht Widerstand. Jesus will sagen, wundert euch nicht, wenn es Misserfolge gibt. Jedem wird das Wort Gottes verkündigt, aber keiner wird vergewaltigt. Jedem bleibt die Freiheit, es anzunehmen oder abzulehnen. Und mittendrin wächst und reift auch Frucht.

Wichtig ist nicht der augenblickliche Erfolg. Jetzt haben wir nur zu säen. Selbst wenn wir auf die Frage «Was bringt's» die enttäuschte Antwort «nichts» geben müssen – tun wir doch das Unrige unverdrossen. Gott trägt das Seinige dazu bei, denn vor ihm ist nichts umsonst. Anita Wagner Weibel, Gemeindeleiterin i. R., Rotkreuz.

NACHRICHTEN

Tatwaffe wird ausgestellt

PAPST-ATTENTAT sda. Die Pistole, mit der ein türkischer Attentäter am 13. Mai 1981 auf dem Petersplatz auf Johannes Paul II. geschossen hatte, wird ab April drei Jahre lang in Wadowice, dem Geburtsort des polnischen Papstes, ausgestellt. Das polnische Kulturministerium hatte im November beim italienischen Justizministerium den Antrag eingereicht, die Pistole vorübergehend im Museum ausstellen zu dürfen.

Offensive gegen Sklaverei

ROM sda. Eine religionsübergreifende Initiative gegen Menschenhandel und moderne Sklaverei ist im Vatikan als «Global Freedom Network» ins Leben gerufen worden. Vertreter des Papstes, der islamischen Al-Azhar-Universität in Kairo und des anglikanischen Erzbischofs von Canterbury unterzeichneten eine gemeinsame Erklärung. Ziel sei es, alle Formen von Sklaverei bis 2020 abzuschaffen.

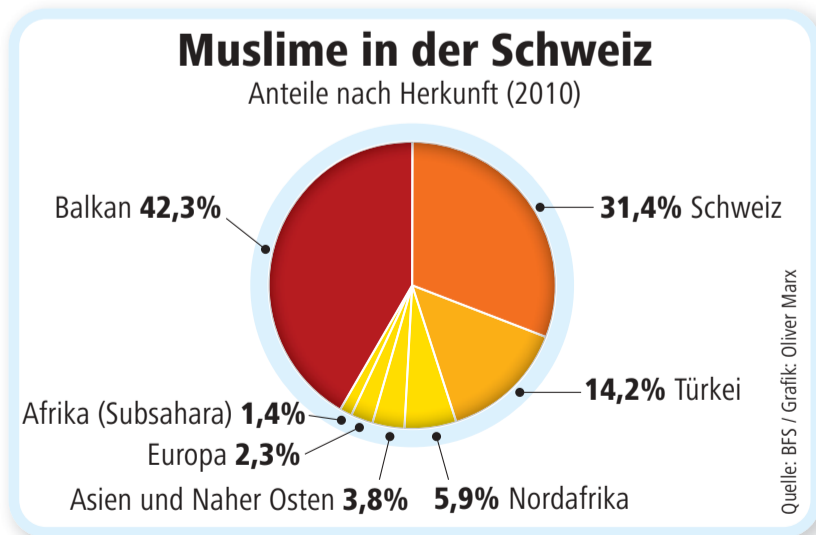
Schweizer Muslime suchen die Anerkennung

ISLAM Die Islamische Gemeinschaft der Schweiz will von den Kantonen öffentlich-rechtlich anerkannt werden. Damit würde sie den Landeskirchen gleichgestellt.

Rund 400 000 Muslime leben in der Schweiz. Das sind gut 5 Prozent der Wohnbevölkerung. Bereits vor fünf Jahren verkündete die Islamische Gemeinschaft in Luzern, dass sie die öffentlich-rechtliche Anerkennung des Kantons anstrebt. Dieser Status würde sie auf die gleiche Stufe wie die kantonalen Kirchen oder Landeskirchen stellen. Das würde der Islamischen Gemeinschaft auch die Möglichkeit geben, «Kirchen»-steuern einzuziehen.

Gutachten schafft Klarheit

Mit den Rechten kommen auch Pflichten auf eine Gemeinschaft zu: eine demokratische Struktur, transparente Finanzen, Anerkennung der Verfassung und die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Der geäusserte Wunsch in Luzern löste im ganzen Land kontroverse Diskussionen aus. Danach wurde es ruhig um das Thema – bis jetzt. Hisham Maizar, Präsident der Föderation Isla-



mischer Dachorganisationen Schweiz (Fids) und aktueller Präsident des Schweizerischen Rats der Religionen, bringt das Thema wieder auf den Tisch. Zusammen mit dem zweiten überkantonalen Islamischen Verband hat er bei der Universität Luzern ein Rechtsgutachten in Auftrag gegeben. Adrian Loretan, Quirin Weber und Alexander Morawa gingen der Frage nach, ob die islamischen Religionsgemeinschaften in der Schweiz die rechtlichen und institutionellen Kriterien für die öffentlich-

rechtliche Anerkennung durch die Kantone erfüllen. Ihre Antwort ist Ja. «Grundsätzlich ist der Staat aufgrund der in der Verfassung verankerten Religionsfreiheit dazu verpflichtet, die Religionsvielfalt zu ermöglichen», sagt Studien-Koautor Quirin Weber. Basierend auf diesem Grundsatz, könne man keine Religionsgemeinschaft von der öffentlich-rechtlichen Anerkennung kategorisch ausschliessen. «Das verletzt das Gleichheitsprinzip», sagt Quirin Weber. Zudem glaubt er, dass der Ausschluss von rele-

vanten Religionsgemeinschaften langfristig grössere Probleme schafft als die kurzfristigen Schwierigkeiten beim Prozess der Anerkennung. Andererseits gäbe es auch keinen rechtlichen Anspruch auf öffentlich-rechtliche Anerkennung. Welche Formen der Anerkennung möglich sind und wie man sie erlangt, ist kantonal geregelt. Die Studie nennt aber vier strenge Kriterien, die erfüllt werden müssen: Eine Gemeinschaft muss auf einen dauerhaften Bestand eingerichtet sein. Sie muss über eine Mindestbestandszeit und eine gewisse Anzahl Mitglieder verfügen, über demokratische Strukturen verfügen und die Erfordernisse des schweizerischen Rechtsstaates erfüllen. Die Autoren gehen davon aus, dass die islamischen Gemeinschaften diese Kriterien erfüllen können.

Was ist mit der Scharia?

Für Maizar ist klar, dass die Islamische Gemeinschaft die Bedingungen auch erfüllen will. «Wir sehen das als grosse Chance an und glauben, dass es viel Positives bringt für alle Beteiligten», sagt der Präsident der Fids. Gegner einer Integration des Islams in der Schweiz argumentieren oft mit der Scharia. Doch Hisham Maizar betont, dass die Scharia nicht etwa ein Rechtssystem, sondern vielmehr ein Mittel zur Rechtsfindung sei. Und dieses lasse durchaus zeitgemässe Antworten zu.

LUKAS SCHARPF